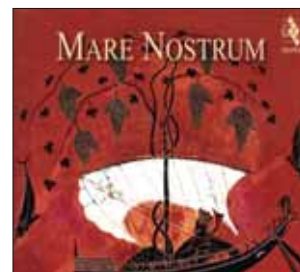
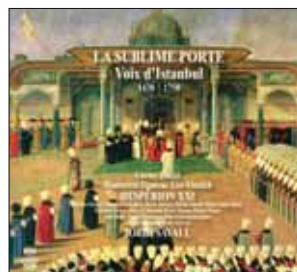


Multikulturell

Von dem moldawischen Prinzen Dimitrie Cantemir, der an der Wende zum 18. Jahrhundert jahrzehntelang am Sultanshof in Istanbul lebte, gibt es eine musiktheoretische Abhandlung und eine große Sammlung mit türkischer Musik. Cantemir war – obwohl Ausländer – am Hof ein berühmter Tamburspieler, jener orientalischen Langhalslaute, von der man sagte, sie sei das vollkommenste Instrument (was man auch von der westeuropäischen Laute meinte). Aber dieser Moldawier am Sultanshof war nicht nur Musiker, sondern auch ein Geschichtsgelehrter, der in seinen Schriften tiefe Einblicke in die weltoffenen, wir würden sagen, multikulturellen Strömungen im damaligen Istanbul gewährte. Eine solche Konstellation musste den polyglotten Musiker und Alte-Musik-Experten Jordi Savall natürlich besonders interessieren, der seit einigen Jahren immer neue interkulturelle Projekte auf die Schienen setzt. Zentrum der CD „Die Hohe Pforte – Die Stimme Istanbuls“ sind die von Cantemir aufgeschriebenen türkischen Stücke, darunter auch ein Instrumentalstück von ihm selbst, ein „Makam Büselik usules“, in dem Hesperion XXI sich zu einem zehnköpfigen Ensemble aus türkischen, bulgarischen, griechischen, marokkanischen Musikern, Jordi Savall selbst und dem seit Jahrzehnten getreuen Perkussionisten Pedro Estevan zusammenfindet, zu einer echt multikulturellen Truppe also. Dabei erklingt eine Musik, deren rhythmischer Eindringlichkeit, betörenden Wiederholungsschemata und fremdartig-exotischen Tonsystemen man sich gerne hingibt. Zur „Stimme Istanbuls“ gehören aber nicht nur türkische, sondern auch armenische, hebräische und sephardische Traditionen. Letztere werden eindrucksvoll von der kürzlich gestorbenen Ehefrau Savalls Montserrat Figueras dargeboten. „Por alli pasó un cavallero“ ist z. B. ein Zwiegesang zwischen einem Ritter und einer Frau, die den Mann verführen will. Montserrat Figueras und der israelische Sänger Lior Elmaleh steigern sich fast bis zur Ekstase in diesem lasziv-spöttischen Spiel.

Der Anspruch, die „Stimme Istanbuls – 1430 bis 1750“, so der Untertitel, auf einer CD abzubilden, ist natürlich gewaltig, und noch größer ist der Anspruch bei Jordi Savalls ebenfalls jetzt erschienenen CD-Buchpublikation „Mare nostrum“. Auch hier geht es um die Verbindung von Musik, Geschichte und Kulturen. Auf zwei CDs werden Musikstücke aus nahezu allen Mittelmeer-



Anrainerländern geboten mit einem Schwerpunkt auf der Folklore. Und auch hier präsentiert sich Savalls Ensemble Hesperion XXI multikulturell. Das CD-Buch ist 454 Seiten dick und bietet programmatische Texte in zehn Sprachen. Man kann das Ganze durchaus als ein Manifest der Völkerverständigung betrachten mit politischen Essays zum aktuellen arabischen Frühling genauso wie mit einem Plädoyer zur mündlich überlieferten Volksmusik jüdischer Tradition. Musikalisch ist diese Mittelmeer-Rundreise nicht ergiebiger als solche, wie sie schon vor Hesperion XXI etwa vom Ensemble Oni Wytars und anderen unternommen wurden. Die Unterschiede liegen vor allem bei den jeweils beteiligten Musikern. Da gibt es z. B. das katalanische Lied „El Cant dels Aucells“, das hier in einer fast schon historischen Aufnahme von 1990 als Instrumentalversion eingefügt wurde mit den damals noch jungen heutigen Größen der Alten Musik wie Pedro Memelsdorff, Andrew Lawrence-King oder Paolo Pandolfo. Dieses Lied wird ganz am Schluss der Edition mit einem modernen Text wiederholt, vorgelesen von Ferran Savall, dem Sohn von Jordi Savall, einem Jazzmusiker und Liedermacher. In vielen Nummern ist noch einmal Montserrat Figueras zu hören, z. B. in einem überraschenden griechischen Wiegenlied, das in seinem jauchzenden Gesang fast eher aufmunternd als einschläfernd wirkt.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★
★★★

La sublime porte – Voix d'Istanbul 1430-1750;

Hesperion XXI, Jordi Savall (2010-2011);

Alia Vox/HM CD 7619986398877 (80')

Mare Nostrum, Hesperion XXI, Jordi Savall (1990-2011);

Alia Vox/HM 2 CD 7619986398884 (156')

Über einen Kamm

Gitarre, Theorbe und Cembalo/Orgel bilden eine für ein Solorepertoire ungewöhnliche Kombination, und an der scheitert im vorliegenden Falle zunächst einmal die Aufnahmetechnik, die das Cembalo viel zu weit in den Hintergrund rückt. Doch auch künstlerisch bleiben viele Fragen offen. Welcher Gewinn ergibt sich daraus, eine Geigenkantilene von Corelli auf die Gitarre zu übertragen, wenn von der Melodie nichts mehr zu hören ist? Wo sind in den Ostinatosätzen die charakteristischen Unterschiede zwischen einer kantablen Passacaglia (Kapsberger) und einem rasanten Fandango (Scarlatti) geblieben, wenn die Gebrüder Aarón, Daniel und Pablo Zapico alles über einen Kamm scheren und zwar den tänzerischen Grundrhythmus mit Volldampf betonen, die einzelnen Linien aber kaum mit tragendem Klang unterlegen? Die atmosphärische Vielfalt der Originalkompositionen geht in den vor-



liegenden Bearbeitungen völlig unter. Etwas besser steht es mit den Originalwerken, doch auch hier möchte man sich vom Ensemble Forma Antiqua mehr Subtilität und weniger Show wünschen.

Diese CD ist ein beklagenswertes Beispiel für eine gewisse Richtung, Kompositionen vergangener Zeiten als wehrlose Materie für die hemmungslose Selbstdarstellung der ausführenden Musiker zu missbrauchen. Nichts gegen Bearbeitungen! Aber sie müssen im Dienst der Musik stehen.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★
★★

Concerto Zapico – Tanzmusik von Scarlatti, Roncalli, Kapsberger u. a.; Forma Antiqua (2010); Winter & Winter/Edel CD 025091017324 (55')

Fast Spitze

Es muss ja nicht immer das „Deutsche Requiem“ sein. Philippe Herreweghe hat vier weniger bekannte Brahms-Werke für Chor und Orchester ausgewählt und mit der Motette „Warum ist das Licht gegeben“ zu einem stimmigen Programm kombiniert. Dass die dunkle Klangwelt des Requiems mit ihren gedeckten Farben indes auch hier nicht weit entfernt ist, zeigen schon die düster pochenden Paukenschläge im herrlichen „Schicksalslied“, mit dem die CD beginnt.

Der erste Alt-Einsatz („Ihr wandelt droben ins Licht“) strömt wunderbar warm und rund und zieht den Hörer unwiderstehlich in den Sog der Musik; auch in den Pianissimo-Momenten betört das Collegium Vocale mit seinem edlen Klang.

Aber zwischendrin gibt es auch immer mal wieder Momente, in denen das Ensemble sein gewohntes Spitzenniveau unterschreitet. Die intonatorische Feinabstimmung der Sänger mit den Bläsern des Orchestre des Champs-Élysées ist nicht durchweg optimal eingestellt, ebenso wie die Mischung der einzelnen Gruppen. Zwischen sehr schön abgeblendeten Passagen und wunderbar ausbalancierten Akkorden stechen in der Motette ab und an einzelne Stimmen aus dem Gesamtklang heraus, wie etwa im Tenor, der auch bei einigen Stellen im „Gesang der Parzen“ einen Tick zu tief singt. Wenn manche Herren bei einzelnen Vokalen stärker als gewünscht zu hören sind, könnte das aber auch an der Positionierung der Mikrofone liegen. Jedenfalls wirkt der Klang der Männerstimmen deutlich direkter als bei den Damen.

Die schwedische Mezzosopranistin Ann Hallenberg singt den Solopart in der Altrhapsodie sehr kultiviert und geschmeidig, mit vergleichsweise hellem Timbre und schönen Bögen.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Brahms, Schicksalslied, Nanie, Gesang der Parzen u. a.; Ann Hallenberg, Collegium Vocale Gent, Orchestre des Champs-Élysées (2011); Phi/Note 1 CD 400439000032 (56')



Zu beherrscht

Bach ist für Andreas Scholl kein unbekanntes Terrain. Kantaten und Arien des Thomaskantors hat er sich für seine aktuelle CD ausgesucht, in deren Zentrum die Kantaten BWV 82 „Ich habe genug“ sowie die BWV 169 „Gott soll allein mein Herze haben“ stehen.

Ohne Frage, Scholls Stimme zählt immer noch zu den schönsten Countertenören, die es aktuell zu hören gibt, mit einer für das Stimmfach guten tiefen Lage. Und auch technisch gibt es an dieser Produktion kaum etwas rumzumäkeln: Das Orchester spielt tadellos, auch wenn hin und wieder der Eindruck entsteht, dass Solist und Ensemble nicht immer in einem Dialog miteinander stehen.

Dennoch hinterlässt die Platte, selbst nach mehrmaligem Hören, einen zwiespältigen Eindruck. Warum offenbart der Vergleich etwa mit den Ein-

spielungen von BWV 82 mit Lorraine Hunt Lieberson oder Thomas Quasthoff. Während die Mezzosopranistin einen berührenden Schmerzensgesang in die Musik legt und der Bassbariton sich mit Verve in ein subjektives Glaubensbekenntnis stürzt, klingt bei Scholl alles wunderbar, geht aber nur selten wirklich zu Herzen. Liegt es an der artifiziellen Stimmproduktion der Countertenorstimme, der weniger Farben zur Verfügung stehen als einem Bass oder Mezzo, oder an der zu beherrschten Interpretation? Eine solide, keine herausragende Einspielung.

Björn Woll

Musik ★★★
Klang ★★★

Bach, Kantaten; Andreas Scholl u. a., Kammerorchester Basel, Julia Schröder (2011); Decca/Universal CD 028947827337 (63')



AUSGEZEICHNET!

MIT DEM

PREIS DER DEUTSCHEN
SCHALLPLATTENKRITIK
(VIERTELJAHRESLISTE)

Ludwig van Beethoven:
Sämtliche Klavierwerke vol. 10
Ronald Brautigam

„Beethoven konnte hier seinem Humor, seinen spontanen Geistesblitzen, freien Lauf lassen, und genau diesen Grundzug des sensiblen bis sarkastischen Experiments arbeitet Brautigam mit kongenialen Gespür für die Farbenpracht, die weite Anschlagspalette und das erstaunliche

Klangpotenzial der beiden Fortepiani von 1805 und 1820 spannungsreich und energisch heraus, so dass sein „historischer“ Beethoven moderner, subversiver, und zugleich empfindsamer klingt als bei den meisten Steinway-Pianisten.“ (Attila Csampai)

BIS BIS-SACD-1882



Georg Philipp Telemann:
Sämtliche Orchestersuiten vol. 4
Pratum Integrum Orchestra

Wer glaubt, dass nichts Langweiligeres gäbe, als alle erhaltenen 126 Orchestersuiten des bekennenden Vielschreibers Telemann einzuspielen, wird von Pratum Integrum aus Russland eines Besseren belehrt. Bei so viel Spaß und Differenzierungskunst bedauert man sogar, dass über 800 weitere Suiten verloren gingen.“ (Carsten Niemann)

Caro Mitis SACD CM0022010



Richard Wagner:
Der Ring des Nibelungen
Ensemble des Theater Lübeck, Roman Brogli-Sacher. Regie: Anthony Pilavachi

„Regisseur Anthony Pilavachi zeigt Wagners Ring, inspiriert durch Thomas Manns Buddenbrooks, suggestiv zwischen

Zauberberg-Sanatorium, Bayreuth und Pappmaché-Walhalla als anspielungsreiche Untergangssaga einer heroischen Familie von Scheiternden. Roman Brogli-Sacher dirigiert sie fulminant. Ein junges Sängensemble mit der herausragenden Brünnhilde von Rebecca Teem lässt aufhorchen.“ (Dieter David Scholz)

Musicaphon M56929 (7 DVD Video)



KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935140, Fax 9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de





Einfach Lieder!

Bevor die Singphoniker anno 2012 ihr 30-jähriges Bühnenjubiläum feiern, haben sie ihrem jüngsten Album das Motto ihres ersten Konzerts vorangestellt:

„... Just Songs!“ Einfach nur Lieder. Ein bisschen wurde dies zum geheimen Programm: das scheinbar Einfache so leicht und selbstverständlich zu singen wie nur möglich. Dass dabei sozusagen alle Repertoiregrenzen mühelos gesprengt werden, beweist diese neue CD, bei der alte Madrigale unverblümt neben Ausflügen zu Jazz oder Chanson oder ins arrangierte Opernfach stehen. Nur die ersten Titel seien erwähnt: „Wouldn't you like to be on Broadway“ nach Kurz Weill, gefolgt von John Dowland „Fine knacks for ladies“ und der Popballade „I'll be there“ sowie einem erneuten Renaissance-Brückenschlag zu Hubert Waelrants „D'amours me va“. Erstaunlich nicht nur, wie mühelos die Schwenke in eine andere Epoche genommen werden, sondern frappierend auch die Klarheit, mit der die fünf Solisten (bei einigen Titeln am Klavier unterstützt von Berno Scharpf) ihre vokalen Bahnen ziehen. Eines der Herzensstücke ist sicher „Autumn leaves“ nach einer Melodie Joseph Kosmas – schwebende Vokalartistik. Dass andererseits quasiparodistische Titel wie Rossinis „Wilhelm Tell“-Ouvertüre oder „One note Samba“ nicht zur rein sprachtechnischen Comedy-Nummer verkommen, bestätigt das Niveau dieser bunten, höchst unterhaltsamen Aufnahme, die einen originellen Querschnitt durch die Musikgeschichte bildet. Auch das transparente, direkte, räumliche Klangbild trägt zum positiven Gesamteindruck entscheidend bei.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

... Just Songs! Werke von Dowland, Weill, Gabrieli, Certon, Morley u.a.; Die Singphoniker (2010-11)
Oehms/Naxos CD 4260034868014 (74')



Marsch der Maultiere

Wie so viele französische Komponisten bewarb sich 1887 auch Gustave Charpentier (1860 bis 1956), hierzulande wenn überhaupt nur durch seine Oper „Louise“ bekannt, im Zuge seines Studiums bei Jules Massenet um den begehrten Rom-Preis. In einer sechstägigen Klausur musste er dafür zunächst eine vierstimmige vokale Fuge und einen Chorsatz mit Orchesterbegleitung komponieren: „La fête des myrtes“, hier als Ersteinspielung vorliegend. Dann folgte die Auseinandersetzung mit einem vorgegebenen dramatischen Text, „Didon“ von Lucien Augé de Lassus, den Charpentier als Kantate für Sopran, Tenor, Bariton und Orchester vertonte. Einzelne Passagen dieses Werks gehen weit über eine Schülerübung hinaus und reichen an die Majestät der „Troyens“ von Berlioz heran: Die elegischen Texturen des Liebesduetts zwischen Dido und Aeneas bilden einen geschickt angelegten Gegensatz zur großartigen Arie des Anchises und zum martialischen Terzett, das Vorspiel ist ein mustergültiges Exemplar der Leitmotivtechnik.

Charpentier gewann den Ersten Preis und damit einen zweijährigen Aufenthalt in der Villa Medici, während dessen er zwei Pflichtaufgaben nach Hause entsandte: „La vie du poète“, „dramatische Sinfonie“ in drei Akten über einen eigenen Text und durchdrungen von Wagner'scher Ästhetik, sowie „Impressions d'Italie“, fünf-sätzige „pittoreske Sinfonie“ mit unter anderem einer bauerlichen Serenade und einem Marsch der Maultiere.

Im üppigen Klangbild wird der Chor über die gesamte Breite verteilt, was leider dazu führt, dass man Einzelstimmen heraus hört und Synchronizitätsprobleme deutlich mitbekommt. Die insgesamt sieben Vokalsolisten erledigen ihre Aufgaben ordentlich mit angemessen opernhafem Gestus. Und auch das Orchester, das bei „La vie“ noch von Mitgliedern der Königlichen Militärkapelle unterstützt wird, geht mit großem Pinselstrich zu Werke.

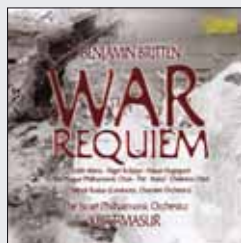
Jörg Hillebrand

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Charpentier, Musik für den Prix de Rome;
Flämischer Rundfunkchor, Brüsseler Philharmoniker, Hervé Niquet (2011); Glossa/Note1 2 CD 8424562022119 (125')

Britten goes East

Die ebenso authentische wie legendäre Einspielung des „War Requiem“ unter Britten von 1963 wird auch durch die just veröffentlichte Live-Einspielung aus dem Mann Auditorium (Tel Aviv) nicht in Frage gestellt. Dies liegt fraglos nicht an den für diese Aufführung verpflichteten Solisten, die alle sowohl stimmlich versiert wie auch interpretatorisch inspiriert sich ihres Parts annehmen. Bei Edith Wiens geschieht dies mit einem natürlichen dramatischen Impetus, während Nigel Robson und Håkan Hagegård sowohl einzeln als auch im raschen Duett sich kontrolliert den Anforderungen des Textes stellen. Ihr Mitwirken stellt fraglos einen der Pluspunkte dieser Aufnahme dar, auch wenn unklar bleibt, ob sich die CD-Produktion durchsetzen wird. Vielmehr kommt ihr eine Art dokumentarischer Charakter zu. Neben dem Na-



tionalen Orchester stammt allein der Kinderchor aus den eigenen Reihen. Am Pult bleibt Kurt Masur unter diesen Gegebenheiten nur die Rolle eines Koordinators übrig, der eher al fresco als mit subkutaner Tiefe durch die Partitur leitet, welche unter solchen Bedingungen an manchen Stellen gar einen verblüffenden Eklektizismus offenlegt.

Michael Kube

Musik ★★
Klang ★★

Britten, War Requiem; Solisten, Prague Philharmonic Choir, Ankor Children's Choir, Israel Philharmonic Orchestra, Kurt Masur (1996); Helicon/HM 2 CD 7293627964524 (59')

Der Wurm in der Muschel

Am 24. Oktober 2011 feierte Sofia Gubaidulina ihren 80. Geburtstag. Passend zu diesem Anlass ehren vier Neuveröffentlichungen die tatarische Komponistin, die seit 1992 nahe Hamburg lebt. Interpretatorisch herausragend ist darunter die Aufnahme des „Sonngesangs“ für Violoncello, Kammerchor, Schlagzeug und Celesta mit Nicolas Altstaedt als Solisten, der eine riesige emotionale Spannweite entfaltet und beschwörend in die höchsten Lagen seines Instruments klettert. 1997 für Mstislaw Rostropowitsch entstanden, basiert das Werk auf dem gleichnamigen Hymnus des heiligen Franziskus von Assisi und besingt in vier jeweils „Verherrlichung“ betitelten Teilen Sonne und Mond, die vier Elemente, das Leben und den Tod. Wie Gubaidulina im Einführungstext schreibt, sollte der Text „keineswegs fröhlich gesungen“, seine Ausdruckskraft „nicht durch Musik verstärkt werden“, dieselbe „keineswegs gewählt, künstlich kompliziert oder übertrieben spannungsvoll wirken“. Daher hat sie die Chorpartie sehr zurückhaltend, „geradezu unscheinbar“, gestaltet und die ganze Expressivität in die Hände der Instrumentalisten gelegt.

Gekoppelt ist dieses dreiviertelstündige Hauptwerk mit „Die Leier des Orpheus“ (2006), dem ersten Teil eines Triptychons, das geeint wird von der Idee der Übereinstimmung eines Intervalls mit dem von ihm erzeugten Differenzton. Doch keine Angst: Auch wer dieses akustische Phänomen, das die Komponistin im Beiheft ausführlich erläutert, nicht versteht, kann sich dem Genuss der Musik voll und ganz hingeben, denn dafür sorgt der Widmungsträger Gidon Kremer. Souverän schwebt sein sprechendes Geigenspiel über dem Geschehen, und auch wenn er sich in zartestem Flageolett-Flimmern verliert, fügt das begleitende Schlagzeug sich klangfarblich bestens an. Leider wirken die hohen Streicher seiner Kremerata im Unisono brüchig, der Rhythmus manchmal verschwommen.

Eine weitere Arbeit für Soloinstrumente und Streichorchester findet sich auf einer spanischen Produktion: Gubaidulinas Vertonung der „Sieben Worte“ Christi am Kreuze wird hier kombiniert mit „In croce“, einem ebenfalls religiös geprägten Duett für Akkordeon und Violoncello sowie zwei Kompositionen für das Balginstrument allein, einer fünfsätzigen Sonate und einer aus dem Konzert „Im Zeichen des Skorpions“ herausgelösten Kadenz. Iñaki Alberdi hat eng mit der Komponistin zusammengearbeitet und entlockt seinem Instrument eine ungeahnte Klangvielfalt, wird allerdings von der Klangtechnik im Vergleich zu seinen Kollegen unnatürlich vergrößert.

„In croce“ ist auch zu hören im Rahmen einer umfangreichen Gesamtaufnahme von Gubaidulinas Kompositionen für Kontrabass, hier also in einer Version mit ebendiesem anstelle des Cellos. In unterschiedlichste Besetzungen ist er ansonsten eingebunden: Trios mit Viola und Klavier sowie mit Violine und Akkordeon, ein Quartett mit drei Gitarren, Lieder für Mezzosopran, Schlagzeug und Kontrabass. Die Werkschau, die die Entwicklung von Gubaidulinas Schaffen über fünf Jahrzehnte hinweg verfolgt, demonstriert etwa, welch große Rolle darin seit jeher improvisa-



Foto: Archiv Sikroski

Sofia Gubaidulina

torische Elemente spielen, wie sie sie aus der Arbeit mit ihrer Folkloregruppe Astreja mitbrachte. Andererseits wird Gubaidulinas Gespür für vollkommene Proportionen deutlich. Diese leiten sich bei ihr vor allem aus der Fibonacci-Reihe her, in der jede Zahl die Summe der beiden vorherigen bildet.

In ihrem Einsatz gerade für ungewöhnliche Instrumente zeigt sich Gubaidulinas Fähigkeit, die Töne zu erspüren und freizusetzen, die ihrem jeweils ureigensten Wesen innewohnen. Mit starker spiritueller Kraft erkennt sie die Seele des Kontrabasses und verleiht ihr eine Stimme. Martin Heinze seinerseits schöpft dessen Ambitus und Klangspektrum voll aus, reagiert dabei schnell und flexibel auf seine Partner und wird von der Technik sehr direkt und präsent abgebildet.

Gubaidulinas „Galgenlieder“ wurden vergangenes Jahr nicht nur in der Trio-Fassung von 1996 aufgenommen, sondern auch, ebenfalls mit Heinze als Mitwirkendem, in der ein Jahr später entstandenen für Mezzo, Bajan, Flöte, Schlagzeug und Kontrabass. Der Zyklus vertont zehn Gedichte aus Christian Morgensterns gleichnamiger Sammlung, fügt ihnen drei instrumentale Zwischenspiele sowie eine auf einzelnen Buchstaben gesungene Nummer hinzu. Ganz offensichtlich hat der groteske Witz der Texte die Komponistin gereizt, kam es ihrer Erfindungsgabe entgegen, wie da der Wurm in der Muschel der Sängerin sein Herz offenbart oder der Galgenstrick sich wollüstig nach einem Opfer sehnt. Jedenfalls stellt sie das Wort ganz in den Vordergrund, gesellt nur sparsam ihre ins Geräuschhafte tendierende Musik dazu. Pointillistisch setzt sie die Instrumente ein, erkundet ihre verschiedenen Konstellationen untereinander und im Verhältnis zur menschlichen Stimme.

Jörg Hillebrand



Gubaidulina, The Lyre Of Orpheus, The Canticle Of the Sun; Gidon Kremer, Nicolas Altstaedt, Kremerata Baltica, Kammerchor Riga, 2010; ECM/Universal CD 028947646624 (68')

Gubaidulina, Seven Words, In croce, Kadenza, Et exspecto; Iñaki Alberdi, Asier Polo, Baskisches Nationalorchester, José Ramón Encinar (2010); Etcetera/Codæx CD 8711801014333 (74')

Gubaidulina, Etüden für Harfe, Kontrabass und Schlagzeug, Pantomime u. a.; Martin Heinze, Klangart Berlin und Freunde (2011); Neos/Codæx 3 CD 4260063111068 (175')

Gubaidulina, Galgenlieder; Barbara Höfling, Elsbeth Moser, Gergely Bodoky, Cornelia Monske, Martin Heinze (2011); Dreyer Gaido/KC CD 4260014870716 (47')

Ins Intime zurückgeholt

Richard Strauss zog die Kunstform des Liedes, wenn man so will, aus der Intimität des Salons in die Öffentlichkeit des Konzerts. Er sei, wie der Kritiker und Musikologe Werner Oehlmann nicht ohne Söffsanz bemerkte, der „Schöpfer des Podiumslieds, das vom Sänger einem großen Publikum vorgetragen wird, das durch starke und blendende Mittel wirken will und den Applaus herausfordert“. Soile Isokoski scheint freilich in ihrem neuen Recital die Strauss'schen Lieder quasi ins Intime zurückzuholen. Für die finnische Sopranistin, der Strauss-Partien auf der Opernbühne sozusagen zur zweiten Haut geworden sind, ist es – nach einer CD mit Orchesterliedern – das zweite Strauss-Album beim Heim-Label Ondine, diesmal mit ihrer langjährigen, feinsinnigen Liedbegleiterin Marita Viitasalo. Das Programm umfasst 65 Jahre Strauss'schen Liedschaffens und beinhaltet Schmankerl wie „Allerseelen“, das „Ständchen“, „Zueignung“, „Morgen!“, „Cäcilie“, dazu etwa den „Ophelia“-Zyklus und Strauss' letzte fertiggestellte Komposition, „Malven“. Isokoski gestaltet dies mit perlmuttfarbenem Timbre subtil, differenziert, geschmackvoll, wunderbar



auf dem Atem phrasiert, vereinigt Textdeutlichkeit mit vorzüglicher musikalischer Linienbildung. Man hat der Finnin gelegentlich eine „unbeteiligte“, den Schönklang gegenüber der analytischen Textgestaltung bevorzugende Haltung vorgeworfen. Abgesehen davon, dass dies nicht zutrifft, wäre eine objektive Perspektive dem Strauss'schen Liedschaffen nicht unadäquat. Denn dieses zeichnet sich mit wenigen Ausnahmen ja ebenfalls eher durch, wieder Werner Oehlmann, „einen Zug zur großartigen Objektivität“ als durch intime persönliche Bekenntnisse aus.

Gerhard Persché

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Strauss, Lieder; Soile Isokoski, Marita Viitasalo (2011); Ondine/Naxos CD 0761195118726 (64')

Soile Isokoski ist eine der bedeutendsten Sängern Finnlands.

Hoch gegriffen

Noch ist die belgische Sopranistin Anne-Catherine Gillet Despina, keine Fiordiligi: Selbsterkenntnis. Ihr erstes Solorecital bestätigt das. „Knoxville: Summer Of 1915“ von Samuel Barber hört man durchaus mit Genuss. Hector Berlioz' „Nuits d'été“ kommt die helle Stimme nur bei „Absence“ und „Clair de lune“ nahe, Intonationstrübungen nicht gerechnet. Ein kleines Wunder vollbringen dann Benjamin Britten's „Illuminations“. Da gelingen auf einmal neue vokale Färbungen, intensiviert sich die



Artikulation. Das Orchester von Liège unter Paul Daniel begleitet klangersicher und homogen.

CZ

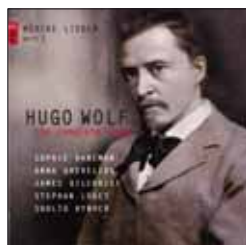
Musik ★★★
Klang ★★★★★

Barber, Berlioz, Britten, Orchesterlieder; Anne-Catherine Gillet, Orchestre Philharmonique Royal de Liège, Paul Daniel (2011); Aeon/Note 1 CD 3760058360132 (67')

Bemüht

Das Label Stone Records wurde 2008 von dem englischen Bariton Mark Stone gegründet. Zum einstweilen noch schmalen Repertoire hat er selber Lieder von Delius, Butterworth u. a. beigesteuert. Von einer geplanten Gesamtaufnahme von Hugo-Wolf-Liedern ist jetzt eine zweite Folge der Mörike-Lieder erschienen. Sie ist nicht wie üblich als Solorecital konzipiert, sondern verteilt die Gesänge auf vier Interpreten. Zu Sophie Daneman, Anna Grevelius, James Gilchrist, Stephan Loges und zum Pianisten Sholto Kynoch hätte das Booklet ruhig etwas verlauten lassen können, auch im Zeitalter von Internet.

Es handelt sich allseits um junge Sänger, bei welchen der von einer Schwarzkopf, einem Fischer-Dieskau kontinuierlich erworbene Zugang zum heiklen Wolf-Œuvre naturgemäß nicht erwartet werden kann. Über das Gelingen wiederum dieser beiden Künstler, aus den „oft wirklich gesprochenen Stücken“ Gesangsstücke zu machen“ (Fischer-Dieskau in einem Interview), wäre im Detail sicher zu rechten. Aber das vorbildhafte Eindringen in die „Psychologie



der deutschen Lyrik“ ist bei ihnen jedoch nicht in Abrede zu stellen und zur Messlatte einer stimmigen, vertiefenden Interpretation geworden und geblieben.

Es schmerzt zu konstatieren, dass auf vorliegender CD keinem der Interpreten eine wirklich angemessene Wort-Ton-Verbindung gelingt, kleinere vokaltechnische Scharten nicht eigens gerechnet. Ausnahme: die schwedische Mezzosopranistin Anna Grevelius. Man hat mitunter den Eindruck, einem noch unfertigen Hochschulabend beizuwohnen. Immerhin wirkt der Klavierbegleiter weitgehend beflügelnd.

Christoph Zimmermann

Musik ★★
Klang ★★★★★

Wolf, Mörike-Lieder Vol. 2; Sophie Daneman, Anna Grevelius, James Gilchrist, Stephan Loges, Sholto Kynoch (2010); Stone Records/Codæx CD 5060192780093 (77')

Lied-Aristokratie

In Gérard Corbiaus Film „Le maître de musique“ (1988) spielte José van Dam den Musiklehrer Joachim Dallayrac, der zwei stimmbegabte junge Leute quasi von der Straße aufliest und sie innerhalb von recht kurzer Zeit zu Stars der Opernbühne heranzieht – eine Reverenz wohl an den Geniekult, dem manche Opern-Aficionados auch heute noch huldigen mögen. Seine eigene Laufbahn hat der Belgier „au contraire“ mit äußerster Sorgfalt vorbereitet und durchschritten. Die „Bildung einer über den Kunstverstand gesicherten sängerischen Ästhetik“, von der Jürgen Kesting bei van Dam spricht, spiegelt sich auch im subtilen Liedgesang des Bassbaritons, dokumentiert etwa in diesem Recital von 1997 aus dem Brüsseler Palais des Beaux-Arts. Die stets noble Gestaltung des belgische Aristokraten (der als Joseph Baron van Damme 1940 in Brüssel geboren wurde), eine wunderbare Balance von Stimm Schönheit und Ausdruck zeichnet diese von Maciej Pikulski lebendig und einfühlsam begleitete CD mit deutschen und französischen Liedern aus. Hugo Wolfs melancholische Vertonung von Michelangelo-Gedichten und die neun Lieder Johannes Brahms' atmen äußere Verhaltenseinheit, die nur gelegentlich dramatisch sich zuspitzt, gepaart mit innerer Glut. Van Dam führt nicht der Sprache Musik zu, um Kestings bekannten Vergleich zu bemühen, sondern gießt Sprache in Klang. Puristen mögen anmerken, dass er Töne ab und an etwas anschleift, doch scheint dies als bewusstes und legitimes Gestaltungsmittel. Die warme, bronzene Farbe seiner Stimme bekommt hier eine dunkle, herbstliche Tönung, was etwa Iberts „Chansons de Don Quichotte“ besonders gut ansteht. Und in Poulencs spöttischen „Chansons Gaillardes“ beweist der Sänger feinen, vom Publikum in dieser Live-Aufnahme hörbar akklamierten Humor.

Gerhard Persché

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

José van Dam, Recital At La Monnaie; José van Dam, Maciej Pikulski (1997); Cypres/Note1 CD 5412217086046 (73')



Rares aus Great Britain

Ein rein englisches Liedprogramm würde man von einem Ian Bostridge oder Christopher Maltman erwarten. Aber es ist der Niederländer Robbert Muuse, welcher sich für rare Kompositionen von Cyrrill Scott und Ralph Vaughan Williams einsetzt. Nun prädestiniert ihn seine exzellente Sprachbeherrschung ebenso dazu wie sein stilistisches Einführungsvermögen.

Anders als Vaughan Williams spielt Scott hierzulande zumindest im öffentlichen Konzertleben kaum eine Rolle. Seine Fähigkeit zu einer auch unkomplizierten Tonsprache hat einige seiner Werke allerdings in das Encore-Programm von Fritz Kreisler, Jascha Heifetz oder auch Leif Ove Andsnes eingehen lassen. Die bei Challenge unter dem Titel „Songs Of Quest And Inspiration“ veröffentlichten Gesänge sind allesamt CD-Novitäten. Da gibt es Übermütiges, Exotisches, doch vor allem Song-Artiges, Balladeskes.

Robbert Muuses relativ heller, flexibler Bariton tut sich nicht schwer beim Wechseln der Atmosphären.

Scotts Interesse an Okkultismus hat keinen unmittelbaren Eingang in sein Schaffen gefunden. Dafür gibt es von Vaughan Williams „Mystical Songs“, überhaucht von leicht pathetischer Melancholie. Die frühen „Songs Of Travel“ illustrieren eine Art Weltenbummel: abwechslungsreiche Stimmungen und eine reiche Farbpalette. Den Interpreten meint man die Lust am musikalischen Wandern anzuhören.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Scott, Vaughan Williams, Lieder; Robbert Muuse, Micha van Weers (2011); Challenge/SM CD 608917252729

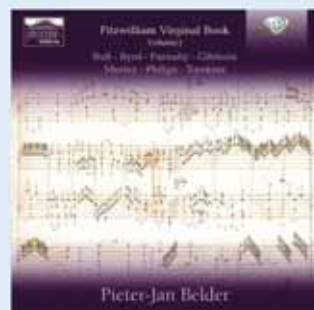


BRILLIANT
CLASSICS

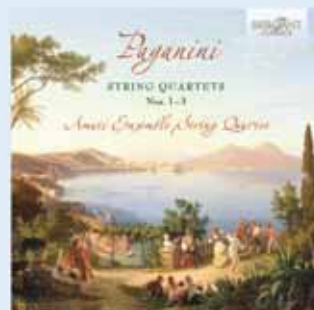
Neuheiten



C.P.E. BACH
Erwacht zum neuen Leben
Julian Redlin, Björn Boysen
94309
5028421943091



Fitzwilliam Virginal
Book Vol. 1
Pieter Jan Belder
94303
5028421943039



PAGANINI
Streichquartette 1-3
Amati Ensemble String Quartet
94287
5028421942872



RESPIGHI
Sämtliche Orchesterwerke
Vol 1
Orchestra Sinfonica di Roma,
Francesco La Vecchia
94392
5028421943923



ZUCCARI
Cellosonaten
MVSICA PERDUTA
Renato Criscuolo
94306
5028421943060



www.brilliantclassics.com